

Grundsatzerklärung Bayerischer Eine Welt-Gruppen zu Projektarbeit, Entwicklung und Partnerschaft

(beschlossen am 26. Oktober 2019)

Die Globalisierung geht einher mit weltweiten ökologischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Herausforderungen, Chancen und Verwerfungen. Destruktive Folgen der Globalisierung bedrohen die gesamte Menschheit existenziell. Von einer Gesellschaft, die sich am Wohlergehen aller Menschen orientiert und gleichzeitig die planetaren Grenzen berücksichtigt, sind alle Länder gefährlich weit entfernt. Damit wird deutlich, dass wir alle in „Entwicklungsländern“ leben und uns als Partnerinnen und Partner in einem sozial-ökologisch ausgerichteten Entwicklungsprozess verstehen müssen. Ähnlich formulieren dies auch die Vereinten Nationen 2015 in den *Sustainable Development Goals*, den Weltnachhaltigkeitszielen. Als künftiger Kompass ist die Beachtung des Gemeinwohls von zentraler Bedeutung.

1. Ausgangslage: wachsende und gewachsene Beziehungen

Seit vielen Jahren bestehen Beziehungen zwischen verschiedenen Institutionen in Bayern und nahezu allen Regionen der Welt: Zahlreiche gemeinnützige Vereine und Organisationen, Weltläden, Kirchengemeinden, kirchliche Verbände und Werke, Schulen, Kommunen, Einrichtungen der Wirtschaft, Einzelpersonen, Ministerien und andere staatliche Stellen in Bayern unterhalten Kontakte zu Partnern im Süden und Osten. Diese Bayerischen Eine Welt-AkteurInnen organisieren Begegnungen, bauen partnerschaftliche Beziehungen auf, initiieren gemeinsame Lernprozesse, führen mit Partnern Entwicklungsprojekte durch, setzen sich in multilateralen Netzwerken für globale Gerechtigkeit ein und fördern damit eine dringlich notwendige Transformation.

2. Unser Ziel: Entwicklung in Partnerschaft

Alle Menschen sollen ein selbstbestimmtes Leben in Würde führen können. Alle sind zu beteiligen. Grundlage hierfür sind Menschenrechte, Gerechtigkeit, Frieden, Solidarität und Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen – weltweit. Partnerschaft ist Ziel und Weg.

Partnerschaft weist aus unserer Sicht folgende Merkmale auf:

1. Partnerschaft basiert auf Eigenständigkeit: selbstbestimmte Menschen treffen aufeinander.
2. Partnerschaft lebt von Begegnung und Gegenseitigkeit. Sie beruht auf dem Austausch von Erfahrungen, sie teilt geistige, kulturelle, personelle und finanzielle Ressourcen. Sie besteht aus Zusammenarbeit und gemeinsamem Lernen – miteinander und voneinander.
3. Partnerschaft braucht langen Atem und Verbindlichkeit.
4. Partnerschaft ist interkulturelle Lerngemeinschaft. Gemeinsamkeiten werden herausgearbeitet. Verschiedenheit und Fremdheit zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen, werden – je nach Kontext – benannt, ausgehalten, als Vielfalt wertgeschätzt.
5. Für die Partnerschaft übernehmen alle Beteiligten gemeinsam Verantwortung, bauen Abhängigkeiten ab und erhalten bzw. fördern Eigenständigkeit.
6. Partnerschaft ist solidarisch: Stärken und Erfahrungen werden – auch in Netzwerken – gewinnbringend für Andere eingesetzt.
7. Partnerschaft berücksichtigt die politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Rahmenbedingungen und versucht sie positiv zu gestalten.
8. Partnerschaft bedarf der kritischen Reflexion.

3. Unsere Praxis: gemeinsam auf dem Weg

Um eine partnerschaftliche Entwicklung zu erreichen, setzen wir auf Austausch und Dialog, auf Bildungs- und Informationsarbeit, auf gemeinsame Projekte und auf gemeinsame Interessensvertretung. Die von vielen angestrebte „Partnerschaft auf Augenhöhe“ ist eine Idealvorstellung. Realistischer und zielführender erscheint das Partnerschaftsbild eines „walking side by side“.

(3.1) Austausch und Dialog über gemeinsame Themen

Die Welt wächst zusammen und wird „kleiner“, die Herausforderungen globaler Partnerschaften werden zunehmend geprägt von der Wahrnehmung gemeinsamer Themen und Herausforderungen in Nord und Süd, Ost und West. Die Möglichkeiten, diesen Herausforderungen zu begegnen, sind vielfältiger geworden. Moderne Technologien schaffen neue Formen der Kommunikation und niederschwellige Möglichkeiten zu länderübergreifendem Austausch und Diskussion. Die klassische Begegnungsreise oder auch der personelle Austausch bleiben häufig die Basis einer Partnerschaft.

(3.2) Informations- und Bildungsarbeit

Konkrete globale Partnerschaften in einem gemeinsamen Entwicklungsprozess erfordern eine vertiefte Auseinandersetzung mit globalen Zusammenhängen.

Informationsarbeit über die Lebenswirklichkeiten der internationalen PartnerInnen geschieht häufig aufgrund oder im Rahmen einer partnerschaftlichen Begegnung. Meist motiviert die Betroffenheit (z.B. über Armutssituationen oder Andersartigkeit der Lebenswirklichkeiten sowie der Lebens- und Glaubensvorstellungen der PartnerInnen) zur Weitergabe von Informationen im eigenen Umfeld.

Wechselseitige globale Beziehungen und Abhängigkeiten, die das Wohl der Menschen differenziert bestimmen, werden wahrgenommen. Diese Erkenntnis führt zu einer Bildungsarbeit, die den Blick und das Verständnis der Menschen für die Realitäten der Welt schärft und sie zum Einsatz für mehr Gerechtigkeit und für Menschenrechte für alle aufrüttelt. Dies trägt zur aktiven Mitgestaltung von Weltverantwortung bei.

(3.3) Projekte und Programme: Möglichkeiten und Formen, Risiken und Chancen

Es gibt eine lange Tradition in der Partnerschaftsarbeit in Bayern, Projekte in den Partnerländern im globalen Süden und Osten zu unterstützen. Viele Partnerschaftsgruppen werben mit Solidaritätsaktionen Geld oder Sachmittel ein, um so die weltweite Not zu lindern, konkreten PartnerInnen Hilfe zu leisten oder Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen. Inzwischen gibt es ein gewachsenes Bewusstsein hinsichtlich der Ambivalenz der materiellen Hilfe in partnerschaftlichen Beziehungen.

Folgende Ansätze der Projekt- und Programmarbeit finden sich in der Praxis:

a) Internationale Hilfslieferungen im Rahmen der Partnerschaftsarbeit gibt es inzwischen immer seltener. Die Attraktivität, die im Sammeln von gebrauchten oder neuen Gütern besteht, wurde inzwischen nicht nur durch die hohen Anforderungen an die Logistik und die gestiegenen Kosten des Versands geschmälert. Auch ein wachsendes Bewusstsein für die Komplexität von Beschaffungsmärkten, regionalen Industrien, Reparaturfragen, „Müll-Exporten“ – um nur einige relevante Schlagwörter zu nennen – sorgt dafür, dass eher die regionale Beschaffung benötigter Waren unterstützt wird. Dies trifft ebenso zu bei Maßnahmen im Rahmen der Katastrophenhilfe.

b) Sammelaktionen von Geld waren und sind häufig identitätsstiftend für Partnerschaftsgruppen. Auch bisher noch nicht in der Partnerschaft Tätige können niederschwellig motiviert werden, sich zu beteiligen. Der Kreativität zur Mitteleinwerbung ist keine Grenze gesetzt. Hilfsmotivation oder internationale geschwisterliche Solidarität sind die Beweggründe für diese Aktionen. Sammelaktionen zielen häufig auf eine finanzielle Unterstützung von Projekten oder Programmen.

c) Durch Personaleinsatz und -austausch in „alle“ Richtungen werden die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten in einer globalisierten Welt besonders erlebbar. Dies kann nach

der Rückkehr in das jeweilige Heimatland Motivation für ein entwicklungspolitisches Engagement liefern. Vorbereitung und Begleitung sowie Qualifikation und Reflexion sind Schlüssel für ein erfolgreiches voneinander und miteinander Lernen.

d) Projekte bergen Gefahren und Chancen.

Eine der Gefahren ist, dass allein der/die Gebende bestimmt. Es ist kaum möglich, alle Wirkungen zu überblicken oder zu steuern. Da finanzielle Projekthilfe ungleiche Verhältnisse zementieren kann, muss sie immer darauf ausgerichtet sein, sich überflüssig zu machen. Anzustreben ist, dass die bisherigen Empfänger mehr und mehr Mittel im eigenen Land auf tun. Eigenbeteiligung ist hierbei ein wichtiges Prinzip, um das Engagement beider Seiten deutlich zu machen.

Beim Einsatz von Finanzmitteln ist Transparenz auf beiden Seiten wichtig: Zum einen muss erkennbar sein, woher die eingesetzten Finanzmittel stammen und mit welchem Aufwand (Aktionen, Verkauf von Produkten, Anträgen) sie bereitgestellt werden konnten. Zum anderen muss der Umgang mit den finanziellen Mitteln belegt werden und nachvollziehbar sein.

Partnerschaftsprojekte haben gute Chancen zum Erfolg, wenn die Projektidee, Konzeption, Planung und Steuerung des Projektes von Anfang an verantwortlich in den Händen der PartnerInnen vor Ort liegt (ownership). Häufig entstehen Projekte auch in einem gemeinsamen Prozess der Partner, wenn Wünsche und finanzielle Wirklichkeiten gemeinsam diskutiert und in einer schriftlichen Vereinbarung festgehalten werden.

(3.4) Advocacy-Arbeit und gemeinsame Interessenvertretung

Gelungene Projektarbeit kann in politisches Engagement münden, also in der Advocacy-Arbeit. Hierzu gehören u.a. Informationskampagnen, Petitionen oder Alternativvorschläge. Inhaltlich kann es dabei um lokale Probleme und Fragen des Lebensstils gehen, aber auch um Herausforderungen im Bereich der allgemeinen Menschenrechte, um Umweltfragen oder um Fragen zu Frieden und Gerechtigkeit. Bei politischer Advocacy-Arbeit haben die PartnerInnen immer auch den weltweiten Kontext im Blick und vertreten so auch die Interessen der jeweils anderen mit.

4. Einladung zur Mitarbeit

Es ist allen AkteurInnen klar, dass es sich bei der vorliegenden Grundsatzklärung um ein ambitioniertes Dokument handelt. Es geht darum, dass sich die Eine Welt-AkteurInnen hiermit auseinandersetzen und mit ihren PartnerInnen jeweils gangbare gemeinsame Wege finden.

Das Forum „Projekte – Entwicklung – Partnerschaft“ (Forum PEP) im Eine Welt Netzwerk Bayern e.V. moderiert diesen Diskussions- und Lernprozess. Mitgliedsgruppen im Eine Welt Netzwerk Bayern e.V. sind aufgerufen, über ihre Aktivitäten zur Umsetzung der Grundsatzklärung kontinuierlich zu berichten. Mitträger der „Grundsatzklärung“ siehe unter <https://www.eineweltnetzwerkbayern.de/forum-pep.shtml>